

**Stadt Goslar**

**Behr, Anton von**

**Hannover, 1901**

Steinhäuser

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95605](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95605)

Das mit spätgotischem Stabwerk umzogene Fenster besitzt auf dem Sturze über der mittleren Oeffnung zwei gegeneinander gekehrte Wappenschilde und die Jahreszahl 1517.

Diese verzierte Aussenseite war ursprünglich nicht nach der schmalen Münzstrasse, sondern nach dem alten Marktplatz, jetzt Schuhhof, gerichtet; denn die Gebäudereihe, welche das Haus jetzt vom Schuhhof trennt, ist erst später vorgebaut (s. o.).

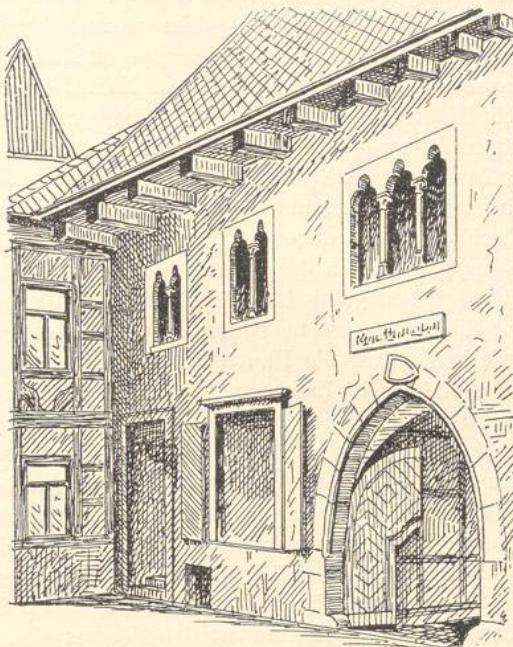


Fig. 325. Goslar, Bergstrasse 4.

#### Steinhäuser.

Die äussere Gestaltung der alten Goslarischen Wohnhäuser ist so verschiedenartig, dass die Mehrzahl derselben im Einzelnen beschrieben werden muss, um ein einigermaassen zutreffendes Bild von dem ungewöhnlichen Reichthum der Stadt an solchen Bauten zu bieten. Wir beginnen mit den Steinhäusern, von denen leider nur eins inschriftlich datiert ist, deren Entstehungszeit jedoch nach dem Charakter der Kunstformen sich ziemlich sicher bestimmen lässt.

Der Steinbau aus dem XIII. Jahrhundert (?) mit einem Hintergebäude Bergstrasse 3. aus dem XVI. Jahrhundert ist dreigeschossig; das erste und zweite Geschoss sind neu. Im dritten Geschoss ist ein dreitheiliges Fenster mit zwei frühromanischen Theilungssäulchen und quergelegten Kämpfersteinen (Fig. 304) angebracht.

Das Hinterhaus am Hof ist zweigeschossig, hat acht Gefache in der Breite und ist unter dem ersten Stock und dem Dache mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern versehen.

Bergstrasse 4.

Der zweigeschossige Steinbau (Fig. 325) aus dem XIV. Jahrhundert mit innerem Ausbau aus dem XVII. Jahrhundert zeigt im Erdgeschoss rechts einen alten spitzbogigen, profilierten Thoreingang mit einem schrägliegenden, gothischen, leeren Wappenschild über dem Scheitel. Im ersten Stock sind zwei zweitheilige und ein dreitheiliges Fenster mit schlanken gothischen Theilungssäulchen und Kleeblattbögen angeordnet. Die Decke der Durchfahrt ist mit grossrankiger, derber Malerei auf den Balkenfeldern geschmückt; in der mit neuen Einbauten versehenen Dehle ist noch eine alte Treppe mit schönen Docken erhalten.

Bergstrasse 5.

Das zweigeschossige Steinhaus aus dem XVI. Jahrhundert (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXIV, No. 867) hat im Erdgeschoss rechts neben dem breiten spitzbogigen Thorweg mit reichen, sich überschneidenden und verschlungenen Profilierungen zwei zweitheilige, dicht aneinander gruppierte Fenster mit reich profilierten Gewänden, schlanken Mittelposten und ineinander geschlungenen Flachbogenverzierungen im Sturz. Letzterer enthält zwei schrägliegende, leere Wappenshilde in der Form des XVI. Jahrhunderts. Im ersten Stock sind dicht unter dem gothischen Hauptgesims drei zweitheilige, ähnlich, aber einfacher profilierte Fenster mit vortretender Sohlbank angeordnet. Das in neuerer Zeit vielfach umgebauten Haus enthält im Erdgeschoss noch ein von zwei Kreuzgewölben überdecktes Zimmer und im ersten Stock zwei spätgotische Kamine mit Wappen und Fialen.

Bergstrasse 6.

Das grosse, fünf Fenster in der Front breite, dreigeschossige, massive Gebäude aus dem XVI. Jahrhundert, neuerdings durch Quaderputz (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXV, No. 866 a) des alten Charakters beraubt, hat im Erdgeschoss rechts einen grossen spitzbogigen Thorweg mit verschlungenen Zierstabprofilen. Die Profile der drei grossen Fenster sind im mittleren Theil des waagerechten Sturzes hoch hinauf verkröpft und an den Eckpunkten überschnitten. Die Fenster des ersten und zweiten Stockes sind kleiner und einfacher. Das unter dem weit vortretenden Dach versteckte gothische Hauptgesims ist alt.

In der Durchfahrt führt östlich eine rundbogige Oeffnung mit eigenthümlicher reicher Einfassung von fünf profilierten Hängebögen und mit verzierten Anfängen zu dem Keller des Nebenhauses No. 5, welches früher zu No. 6 gehört hat. Zum Hof führt ein spitzbogiger Thorbogen; in der Hinterwand nach dem Hofe bemerkte man einen grossen, jetzt vermauerten Spitzbogen und Fenster. Die beiden Hofgebäude sind unter den Fachwerkgebäuden erwähnt.

Bergstrasse 62.

Der jetzt zum Hofe der städtischen Brauerei führende, spätgotische Thorbogen (Fig. 326) ist wahrscheinlich der Thoreingang zu einem der grossen Patrizierhäuser in der Bergstrasse gewesen, welche im Jahre 1550 einer Feuersbrunst zum Opfer fielen. Der breite Spitzbogen ist mit reicher Profilierung eingefasst, deren Gliederungen im Scheitel und namentlich über dem mit verzierten Anfängen versehenen Kämpfer kunstvoll verschlungen und überschnitten

sind. Er wird durch einen etwas steiler geführten und im Scheitel nach oben ausgeschweiften kräftigen Wimpergbogen überdeckt, dessen Rücken mit grossen, knolligen Kantenblättern besetzt ist. Ueber dem Scheitel des Spitzbogens ist ein kleines Wappenschild angebracht, dessen gespaltenes Feld rechts drei Balken, links eine Rosette enthält. Auf jeder Seite des Bogens sind zwei aus der

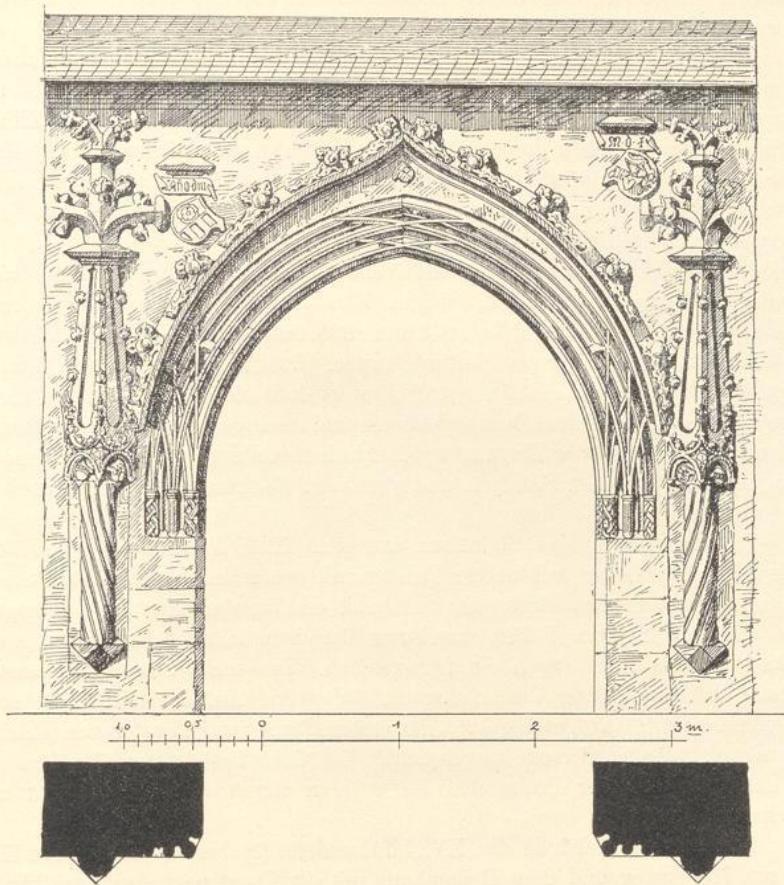


Fig. 326. Goslar, Eingang zur Brauerei.

Fläche vortretende Fialen auf kantigem Kragstein angeordnet. Die mit kleinen Kantenblumen und sehr grosser Kreuzblume ausgestatteten Riesen ruhen mittelst eines reich verzierten und mit kleinen Wappen geschmückten Fusses auf unverhältnismässig dünnen Schäften, welche die Form eines gedrehten Taues haben. Unter den vier kleinen, unter sich verschiedenen Wappenschilden ist eins den oben beschriebenen gleich. In den Zwickelflächen zwischen den erwähnten

Kreuzblumen und dem Wimberg ist je ein zur Mittelaxe geneigtes, grösseres Wappenschild und darüber ein kurzes, unter einer kleinen Verdachung befindliches Inschriftenband mit der Jahreszahl 1510 angebracht. Von den Wappen zeigt das linke dieselbe Zeichnung wie das kleine Wappen im Scheitel des Bogens, das rechte einen nach rückwärts gewendeten Schützen mit spitzer Mütze und dem Hintertheil eines Drachens. Die verschiedene Lage dieser grossen Wappenshilde lässt darauf schliessen, dass dieser Thorbogen aus abgebrochenen Stücken neu zusammengesetzt ist.

Forststrasse,  
Ecke der  
Franken-  
bergerstrasse.

Frankenberger-  
strasse 32.

Königstrasse 1.

Am Markt-  
kirchhof 1.

Das zweigeschossige Steinhaus aus dem XIV. Jahrhundert hat einen drei Gefache breiten Fachwerkeinbau auf der rechten Seite des ersten Stockes aus der Barockzeit (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXII, No. 616, und XXXI). Im Erdgeschoss sind neben der neuangelegten spitzbogigen Thür zwei dreitheilige Fenster mit zwei Steinposten und drei nasenbesetzten Spitzbögen angeordnet. Im ersten Stock sitzen unregelmässig darüber zwei ebensolche, jedoch mit Kleeblattbögen überdeckte Fenster.

Das dem XVI. Jahrhundert angehörende, im XVII. Jahrhundert umgebaute Steinhaus mit zwei Geschossen, sieben Fensterachsen in der Strassenfront, Quaderecken und den Jahreszahlen 1648 und 1699, hat an der Westseite im ersten Stock Theile spätgotischer profiliertes Fenster. Das gothische Hauptgesims ist zum grösssten Theil noch erhalten. Der Flur enthält eine sehr stattliche breite eichene Treppe mit kräftigem Dockengeländer und reichgeschnitzter Wange. Unter dem breiten Podest ist der Eingang zu den hohen Kellern durch einen schrankartigen, mit korinthischen Pilastern und verzierten Gesimsen geschmückten Ver- schlag umkleidet.

Das zweigeschossige Steinhaus aus dem XVI. Jahrhundert (Fig. 327) hat im Erdgeschoss vier rechteckige Fenster mit spätgotisch profilierten Stein- gewänden und Sturzen, vortretender Sohlbank und Verdachung. Die Wappenshilde auf den Sturzen haben die Form der Schilde aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts und tragen ein Hauszeichen. Die sechs Fenster des ersten Stockes sind kleiner, ohne Verdachung und Wappen. Auf der Giebelseite nach der Abzucht sind im Erdgeschoss ein, im ersten Stock zwei Fenster von gleicher Form wie auf der Vorderseite angebracht. Die Ecke besteht aus Quadern mit einer Ecksäule und der Dachgiebel im unteren Geschoss aus Fachwerk alt- gothischer Bauart.

Das massive Gebäude des XV. Jahrhunderts (?) besteht aus einem Eck- hause am Hohenweg und dem Reihenhaus mit der Front nach der Marktkirche. Letzteres ist dreigeschossig und hat im zweiten Stock drei alte Fenstergruppen mit romanischen und gothischen Theilungssäulen sowie spitzbogigen Kleeblattbögen. In den Zwickeln zwischen den Bögen sind zwei Kreise mit darin liegendem Vierpass in den Stein vertieft eingearbeitet. Die westliche Fenstergruppe ist dreitheilig mit zwei schmalen seitlichen und einem mittleren breiten Spitzbogen. Die seitlichen Bögen sind mit Nasen besetzt, während der mittlere vermutlich in Folge Einsetzens eines viereckigen Fensters verändert wurde. Im ersten Stock des Eckhauses befinden sich drei zweitheilige Fenster mit Kleeblattrundbögen und je einem gothischen, achteckigen Theilungssäulchen, im zweiten Stock

zwei dreitheilige höhere Fenster mit je zwei schlanken runden und achteckigen Theilungssäulchen, die auf senkrecht gerieften Kapitälern Kleeblattrundbögen tragen.

Der zweigeschossige linke Theil des gotischen Steinhauses (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXX, No. 627) enthält im Erdgeschoss ein dreitheiliges Fenster Schreiberstrasse 1.

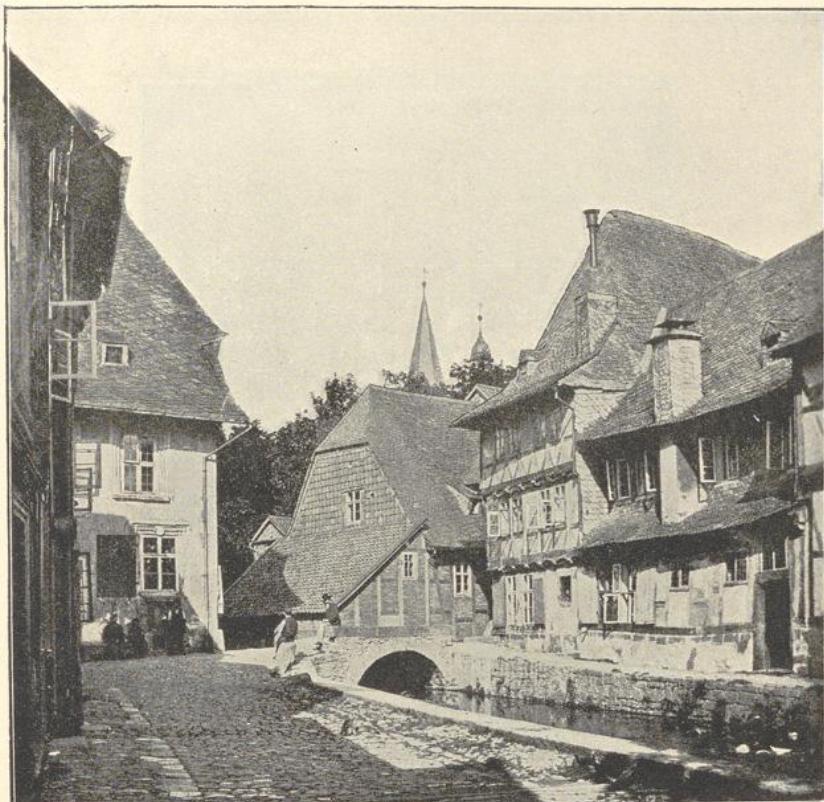


Fig. 327. Goslar, Königstrasse 1.

mit drei Kleeblattbögen, die von einer mit Sternen besetzten Hohlkehle rechteckig umrahmt werden. Die Theilungssäulen fehlen, die Oeffnung ist vermauert. Im ersten Stock ist ein zweitheiliges gekuppeltes Fenster mit zwei Rundbögen überdeckt, in welchem die Theilungssäule fehlt.

Der linke zweigeschossige Theil des Gebäudes (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXX, No. 626) ist alt, massiv und enthält im Erdgeschoss zwei Fenster, von denen das linke früher dreitheilig und mit Kleeblattbögen überdeckt war. Jetzt fehlen die Theilungssäulen und der mittlere Bogen. Im ersten

Schreiberstrasse 2.

Stock sind über einem einfachen und abgeschrägten Gesims ein zweitheiliges und ein dreitheiliges Fenster mit Kleeblattbögen vorhanden, welche in schwach vertiefter rechteckiger Einfassung liegen und durch schlanke frühgotische Säulchen mit Knollenkapitälern und Eckblattbasen getheilt sind.

Schreiber-  
strasse 10.

Von der früheren reichen Einrichtung dieses Patrizierhauses, eines Stein-  
hauses aus dem XVI. Jahrhundert (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXII,  
No. 629), legt nur die Verzierung der Fenster im Erdgeschoss und ersten Stock und

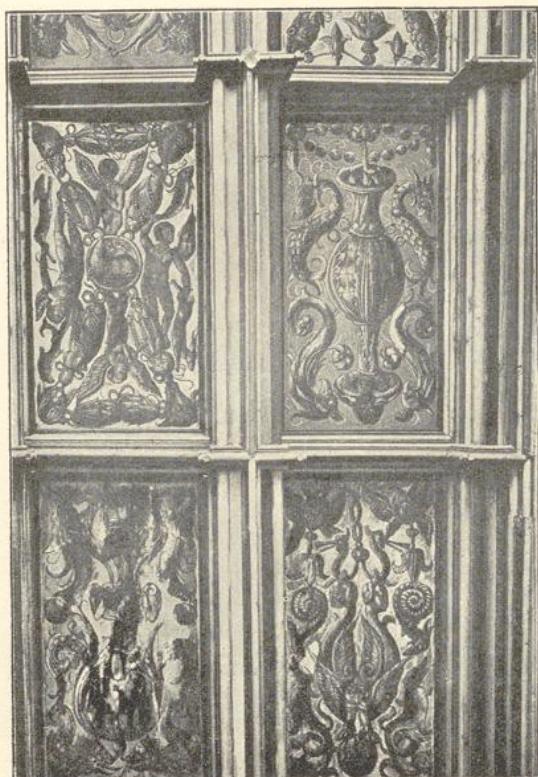


Fig. 328. Goslar, Schreiberstrasse 10; Decke.

die gemalte Holzdecke nebst dem Kamin in dem Zimmer des ersten Stockes Zeugniss ab (vergl. Seite 341). Die zu zweien gekuppelten, breiten Fenster ohne Zwischentheilung sind mit spätgotischen Kehlen und Rundstäben profiliert; die unteren Theile der Gewände und Mittelposten sind mit reichem, leider später verstümmeltem Ranken- und figürlichem Zierwerk geschmückt. Die Sturze haben Friese mit Rankenstab und auf dem Bande der unteren Fenster die Inschrift: „Quidquid agas prudēt agas et · respice · finem“. An den Fenstern des ersten Stockes findet sich die Zeitangabe „Anno XV·XVIII in vigilia ss. simonis et iude“.

Unter dem gothischen Hauptgesims sind zwei freigearbeitete, steinerne Wappenschilde befestigt.

Die Decke in dem erwähnten Zimmer (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XL, No. 629, und Fig. 328) ist in rechteckige Felder getheilt durch breite Längsbalken und diese überkröpfende schmale Querhölzer, welche in spätgotischem Sinne mit überschneidenden Rundstäben und Kehlen profiliert sind. Die rechteckigen Deckenfelder sind aus Brettern gebildet, welche mit derber Groteskmalerei

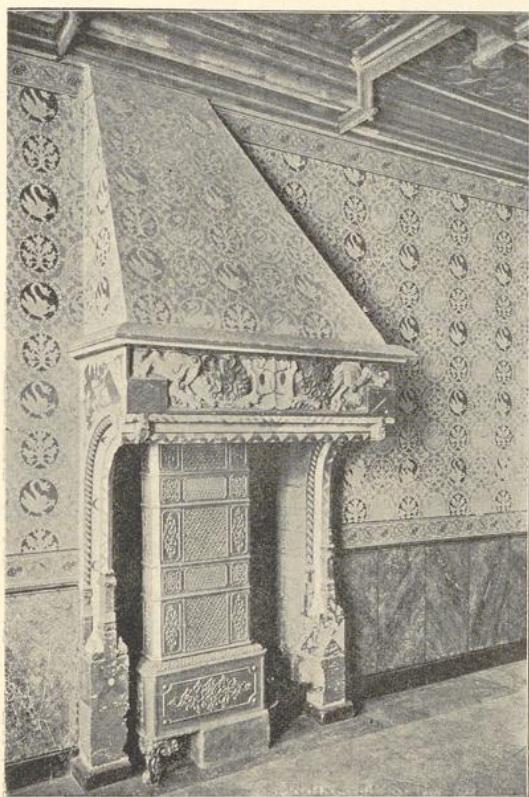


Fig. 329. Goslar, Schreiberstrasse 10; Kamin.

verziert sind. Der spätgotische Kamin (Fig. 329) hat unter dem schräg bis zur Decke hochgeföhrten Rauchfang einen Fries mit einem Wappenschilde, welches von zwei in wunderlich gezwungener Stellung hockenden Löwen gehalten wird. Von den zwei, die Seitenpfosten des Kamins tragenden Löwen sind nur noch die Hinterheile erhalten. Die hohe Dehle des Hauses ist in zwei Geschossen zu Zimmern ausgebaut.

Das zweigeschossige Steinhaus (Fig. 330) aus dem XVI. Jahrhundert Wortstrasse 7 (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXII, No. 972 A) hat im Erdgeschoss drei

zweitheilige, rechteckige Fenster mit spätgotischen Gewänden und je einem schräg liegenden leeren Wappenschild. Im oberen Theile der hohen Sturze sind verschlungene Verzierungen angebracht. Die drei Fenster des ersten Stockes sind niedriger und einfacher behandelt.

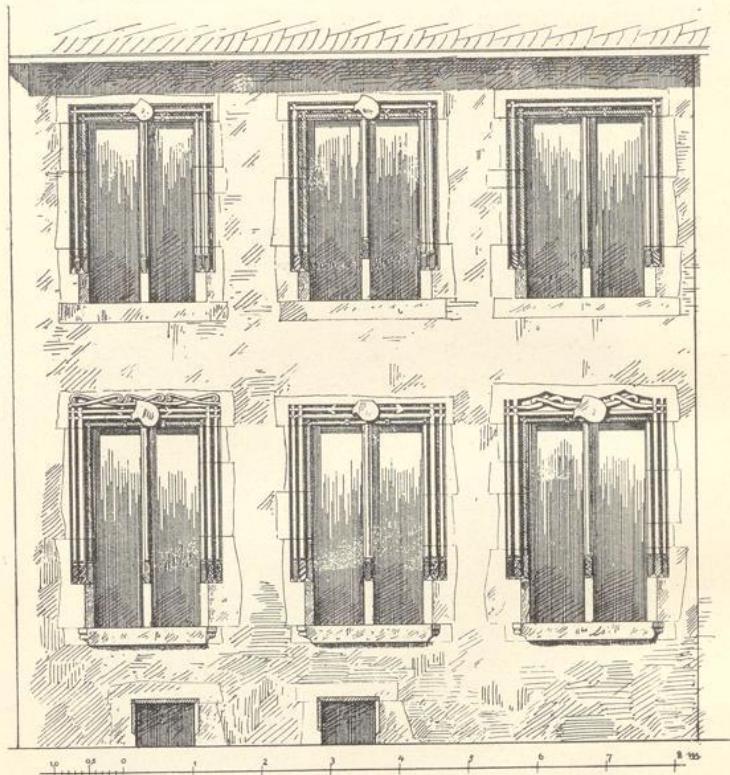


Fig. 330. Goslar, Wortstrasse 7.

Nach den bei den Einzelbeschreibungen ermittelten muthmaasslichen Bauzeiten dieser Steinhäuser ist die grosse, fast fünf Jahrhunderte umfassende Zeitlücke von der Erbauung des Kaiserhauses um 1050 bis zur ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts durch zwölf der beschriebenen Gebäude nothdürftig ausgefüllt, so dass man sich ein, wenn auch noch undeutliches Bild von dem Aussehen einiger der in dieser Zeit errichteten Wohnhäuser machen kann. Aber angesichts dieses Bildes drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie denn die Masse der Häuser aussah, da doch wohl nur wenige bevorzugte Personen in diesen noch erhaltenen oder ähnlichen Steinhäusern wohnten. Der Mehrzahl nach werden es kleine, aus Lehm, zum Theil aus Holz kunstlos hergestellte Buden gewesen sein, wie solche aus späterer Zeit, freilich ohne Zeitangabe,

z. B. in der um 1500 angelegten Peterstrasse, noch erhalten sind. Zur Ergänzung des Bildes, welches die vorbeschriebenen Steinhäuser darbieten, dienen nun eine ganze Reihe von zum Theil sehr stattlichen Gebäuden, welche in gemischter Bauart hergestellt sind, indem auf einem massiven Unterbau mit einem oder zwei Geschossen ein Fachwerkaufbau errichtet ist, welcher ebenfalls ein oder zwei Geschosse hoch ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Fachwerkaufbau bei einigen dieser Bauten später auf ein älteres Steingebäude aufgesetzt wurde, wie dies z. B. bei dem an der Bäckerstrasse gelegenen Hintergebäude des Hauses No. 26 der Marktstrasse der Fall ist, welches einen Fachwerkaufbau aus dem XVIII. Jahrhundert auf den Umfassungsmauern der Aegidienkapelle besitzt. Auch bei dem Bäckergildehause scheint der 1557 datierte Fachwerkbau um 56 Jahre jünger zu sein als der steinerne Unterbau, an welchem das steinerne Gildeschild mit der Jahreszahl 1501 sich befindet. Dagegen sind das Ober- und Erdgeschoss des Brusttisches wahrscheinlich gleichzeitig entworfen, da die Bauzeiten beider Theile, 1521 und 1526, nur fünf Jahre auseinanderliegen, und das reiche Schnitzwerk des Obergeschosses jedenfalls viel Zeit zur Herstellung erforderte.

Ebenso sind wahrscheinlich auch die Gebäude Glockengiesserstrasse 1, das Hintergebäude des Grossen Heiligen Kreuzes, sowie die Häuser Königstrasse 7 und Schwichteltstrasse 8 einheitlich errichtet, wogegen das sog. Kloster in der Jacobistrasse im Erdgeschoss älter zu sein scheint. Da bei diesen Gebäuden gemischter Bauart die Herstellungsweise und die Verzierung des Fachwerks von wesentlicher Bedeutung für die Altersbestimmung ist, so ist es erforderlich, schon an dieser Stelle, bevor noch die reinen Fachwerkgebäude behandelt werden, die Entwicklung des Fachwerkbaues in Goslar in kurzen Zügen darzulegen.

#### Entwickelung des Fachwerkbaues.

In dieser Hinsicht muss auf die kürzlich erschienene Schrift von Dr. Steinacker über die Holzbaukunst Goslars hingewiesen werden, in welcher die Ursachen ihrer Blüthe und ihres Verfalles an der Hand der noch vorhandenen Gebäude und unter Hinweis auf benachbarte Städte eingehend und klar erörtert sind. Das weiter unten nachfolgende Verzeichniss aller erhaltenen alterthümlichen Wohnhäuser Goslars, soweit sie ganz oder theilweise aus Fachwerk hergestellt sind, ist jedoch, wie auch die hier gegebene Darstellung, ganz unabhängig von der Steinacker'schen Arbeit.

Das älteste datierte Fachwerkhaus in Goslar ist das Küsterhaus der Frankenberger Kirche, unter dessen nördlichem Theile der Aufgang zur Kirche liegt (vergl. Fig. 213 und 331). Dieses unscheinbare, sehr einfache Gebäude ist laut Inschrift auf der Schwelle über dem Doppelbogen 1504 erbaut. Der südliche Theil, welcher die Wohnung enthält, ist vom Sockel bis zum Dach ohne Vorkragung, indem die Fachwerkstiele in ganzer Höhe des Gebäudes hindurchgehen. Die weit vortretenden Köpfe der Dachbalken werden von Streben oder Knaggen gestützt, welche an der geschweiften Vorderseite ganz glatt sind. Unter der Inschrift, welche nicht in Ziffern, sondern noch in der alten Form die Jahreszahl angiebt: „Anno milleno quingenteno quoque quarto“, ist die Schwelle